

Illustrirte Wochenschrift für das katholische Volk,
insbesondere für die Verehrer der hl. Familie und die Mitglieder des von Papst Leo XIII. eingeführten „Allg. Vereins der christl. Familien zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“.

Augsburg, Sonntag den 29. Juli 1900.

„Die katholische Familie“ erscheint wöchentlich, 16 Seiten stark; Preis vierteljährig mit der Beilage „**Das gute Kind**“ nur 50 Pfg.; bei direktem Partiebezug billiger. Alle Post-Expeditionen und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Jeden Donnerstag wird das Blatt ausgegeben und versendet. — Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 29. Juli. Achter Sonntag nach Pfingsten. Martha, Jungfrau, † 67. Lupus, Bischof, † 478.

Montag, 30. Juli. Abdon und Sennen, Martyrer, † 250. Julitta, Martyrin, † 303.

Dienstag, 31. Juli. Ignatius von Loyola, Ordenstifter, † 1556. Germans, Bischof, † 448. Johannes Columbinus, Ordenstifter, † 1367.

Mittwoch, 1. August. Kettenfeier des hl. Petrus. Ethelwald, Bischof, † 984. Die sieben Makkabäischen Brüder, Martyrer.

Donnerstag, 2. August. Alphons von Liguori, Kirchenlehrer, † 1787. Stephanus I., Papst und Martyrer, † 257.

Freitag, 3. August. Auffindung des Leibes des hl. Erzmartyrers Stephanus. Lydia, Schülerin des hl. Paulus. Petrus von Anagni, Bischof, † 1105.

Samstag, 4. August. Dominikus, Ordenstifter, † 1221. Euphronius, Bischof, † 573.

Achter Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Vom ungerechten Verwalter. Luk. 16.

Der Mensch bestellt sich einen Verwalter, weil er nicht imstande ist, alle Arbeit selbst zu thun, alle Aufsicht selbst zu führen. Gott hat auch seine Verwalter auf Erden, aber nicht, weil er es notwendig hat, sondern weil er den Menschen ehren und mit seinem Amte betrauen will. Oberster Verwalter bleibt aber doch Gott. Und auch der menschliche Verwalter kann nur thätig sein durch ihn. Gott erhält und regiert die Welt. Er läßt sie fortbestehen Er sorgt für alles, besonders für seine Kinder auf Erden. Er lenkt und leitet alles zu dem Ziele, wozu er die Welt erschaffen hat.

Davon haben wir an den bisherigen Sonntagen gesprochen.

Gottes Fürsorge um Erhaltung und Regierung der Welt nennen wir die göttliche Vorsehung, besser in alter Form Fürsehung. Wie Vater und Mutter auf die Kinder sehen,

um über sie zu wachen und für sie zu sehen, um nach Kräften für sie zu sorgen, so ruht Gottes Auge wachend und fürsorgend über seinen Geschöpfen.

Die Vorsehung ruht hauptsächlich auf Gottes Liebe, seiner Allwissenheit und Allweisheit und seiner Macht.

Seine **Liebe** oder Güte treibt ihn an, sich der Geschöpfe anzunehmen und besonders dem Menschen seine väterliche Fürsorge zuzuwenden. Er ist nicht ein kalter Gott, der gleichgiltig dem Wohl und Wehe seiner Geschöpfe gegenübersteht, sondern sein Herz ist voll Liebe und Erbarmen, ist Quelle und Vorbild aller menschlichen Liebe, aber ein Vorbild, das die Nachbilder unendlich übertrifft, wie die Sonne mit ihren feurigen Strahlen den Ofen übertrifft, mit dem menschliche Kunst Wärme zu erzeugen und zu verbreiten sucht. Wenn er nicht so unendlich gut wäre, sag an, lieber Leser, hätte er nicht oft genug Grund gehabt, sein undankbares Kind sich selbst zu überlassen und sich nicht ferner um dasselbe zu bekümmern? Wenn er immer wieder seine Sonne aufgehen und regnen läßt, so geschieht es weil er seine Liebe nicht verläugnen kann.

Dieser Liebe gesellt sich zu die **Allwissenheit und Allweisheit.**

Gottes Liebe ist nicht blind wie oft die Menschenliebe ist. Wie manche Mutter ist in ihrer Liebe für das Kind blind, und so schlägt die Liebe zum Verderben des Kindes aus! Die Mutter sieht nicht die Fehler des Kindes, die ausgerottet werden müßten, sieht nicht das Ziel, worauf das Leben des Kindes lossteuert. Sie sieht nur die Wünsche des Kindes, nur was augenblicklich es erfreut. Und danach handelt sie. Es ist ja Liebe. Denn die Liebe will erfreuen; aber es ist eine thörichte, kurzsichtige, blinde Liebe. Zu spät merkt eine solche Mutter, daß sie im Glauben, Liebe zu erweisen, ihres Kindes Feind war. Zu spät kommt die Reue über die verkehrte Liebe. Nicht so ist Gottes Liebe. Sie ist geleitet von seiner **Allwissenheit und Weisheit.** Seine Allwissenheit zeigt ihr den ganzen Menschen mit all seinen Vorzügen und Mängeln, zeigt die Krankheiten, die geheilt, die Fehler, die verbessert, die Auswüchse, die beseitigt werden müssen. Sie zeigt die verschiedenen Wege, die vor dem Menschen liegen, und das Ziel, zu dem jeder einzelne Weg führt. Und die Weisheit wählt den rechten Weg, nicht den, den der Mensch sich selbst wählen würde, sondern den, der zum Gott gewollten Ziele führt, mag auch der Mensch in seiner Kurzsichtigkeit dagegen sich sträuben. Sie wählt die rechten Mittel, zu heilen, zu bessern, zu vervollkommnen. Sie scheut auch nicht vor solchen Mitteln zurück, welche dem natürlichen Menschen wehe thun. So fragt ja auch der Arzt vor allem danach, ob das Mittel Heilung bringt. Und wenn Schneiden und Brennen dazu erforderlich sind, so bringt er es auch über sich. zu schneiden und zu brennen. Er wendet ja die Mittel nicht an, weil es ihm Freude macht, sondern weil sie notwendig sind. So wendet auch Gott seine schmerzlichen Mittel aus Liebe an, weil seine Weisheit ihm zeigt, daß sie notwendig sind. „Du willst ja die Seelen nur bessern, nicht quälen." Wenn wir Menschen dies nur verstehen wollten! Wenn wir Gott nur vertrauen wollten, wenigstens so, wie ein Kranker dem Arzte vertraut! Wir sind in liebevoller, weisester Behandlung.

Zu der Allwissenheit und Weisheit gesellt sich dann noch die **Allmacht.** Denn wenn ein Plan ausgesonnen ist, dann stellen sich oft Hindernisse entgegen, oft solche, welche menschliche Macht nicht zu überwinden vermag. Wer will sich aber stellen gegen Gott? Welches Hindernis ist zu schwer für seine Allmacht? Wir feiern in dieser Woche Petri Kettenfeier. Der Heiland hatte ihn zum Haupte seiner Kirche bestellt und mit der Aufgabe betraut, der Kirche in Rom eine Hauptstadt zu geben, Rom durch Errichtung seines Stuhles zum Mittelpunkt der Kirche und damit zur ewigen Stadt zu machen. Da kam das Ungewitter über die Kirche. Herodes ließ den Petrus ergreifen und in's Gefängnis werfen. Da liegt er an zwei Ketten gefesselt zwischen zwei Soldaten und vor der Thüre eine vierfache Wache. Es ist Ostern. Nach Ostern soll sein Haupt unter dem Beil des Henkers fallen. Was wird da aus dem Plan der Vorsehung werden? Wer wird den Petrus retten aus der Hand des Herodes? Was Menschen unmöglich scheint, das ist für Gottes Allmacht ein Leichtes. Er schickt seine Engel und befreit den Petrus trotz Kerker und Ketten und Wachen. Ja noch mehr. Gerade dadurch wurde sein Plan gefördert. Wer weiß, wann Petrus daran gedacht haben würde, sein Heimatland zu verlassen. Jetzt ist er gezwungen, hinaus zu wandern, und er zieht romwärts und führt den Plan der Vorsehung wirklich aus.

Da sieht man, wie die Vorsehung waltet und wirkt. Seine Liebe wacht über Petrus, seine Weisheit bestimmt den rechten Weg zum rechten Ziel, seine Allmacht überwindet die sich entgegenstellenden Hindernisse.

So ist es allewege. So ist es, lieber Leser, auch in deinem Leben! Petrus dachte sicher, als er so im Gefängnis lag: Meine Tage sind gezählt. Für meinen Gott kann ich nichts mehr wirken, für mein Apostelamt nicht mehr thätig sein. Und was ein Hindernis schien, wurde gerade ein Förderungsmittel. Da sah man einmal wieder, wie so wahr das Wort des Herrn ist: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken," aber auch wie wahr das weitere Wort: „So hoch der Himmel erhaben ist über die Erde, so hoch sind meine Gedanken erhaben über eure Gedanken." Lieber Leser, hast du es nicht schon oft im Leben gefunden, daß Gottes Gedanken anders waren als die deinen? Zweifellos. Aber ebenso zweifellos waren Gottes Gedanken über die deinen erhaben. Vertraue ihm und seiner Vorsehung! Sei ohne Trauer über den Weg, den er dir weist, ohne ängstliche Sorge um das Fortschreiten auf demselben!

Vertrau auf Gott und laß ihn walten!
Er wird dich wunderbar erhalten.

Und er wird dich führen zum rechten Ziel.

Der hl. Alphons von Liguori.

(Zum 2. August.)

Ein hellstrahlendes Gestirn am christlichen Sternenhimmel ist der Heilige, dessen Gedächtnistag unsere hl. Kirche heute feiert, und nur wenige Heilige dürfte es geben, denen in der weiten katholischen Christenheit ein solches Maß von Verehrung und Liebe entgegen gebracht wird als gerade dem hl. Alphons. Es wird darum unsern Lesern erwünscht sein, wenn wir ihnen im Nachfolgenden ein kurzes Lebensbild des großen Heiligen vor ihr geistiges Auge führen.



Der hl. Alphons von Liguori.

Die am Meeresufer malerisch gelegene Stadt Neapel im südlichen Italien genießt die hohe Ehre, der Geburtsort unseres Heiligen zu sein, und es war am 27. September des Jahres 1696, als derselbe als Kind vornehmer Eltern dortselbst das Licht der Welt erblickte. Der Segen guter Kinderzucht bewies sich auch an dem hl. Alphons. Unter der liebevollernsten, sorgsamen Leitung seiner frommen Mutter senkte sich schon sehr frühe der Same der Gottesfurcht und Tugend in das weiche Kindesherz, und als der Knabe größer geworden war, erglänzte seine unschuldige Seele von dem reinen, heiligen Feuer warmer Gottes- und Nächstenliebe. Daneben entwickelten sich seine geistigen Fähigkeiten in einem Grade, der die staunende Bewunderung aller, die ihn kannten, herausforderte. Schon im Alter von siebenzehn Jahren schmückte ihn der Doktorhut der Rechtswissenschaft. Weit und breit drang der Ruf seines Scharfsinnes in Rechtssachen, die schwierigsten Prozesse vertraute man seinen bewährten Händen an, der Name des Advokaten Alphons war in aller Munde. Aber Gott, dessen Ratschlüsse unergründlich sind, hatte den scharfsinnigen, berühmten Gelehrten zu etwas anderem bestimmt. Es wird uns berichtet, wie er eines Tages vor Gericht einen sehr schwierigen Prozeß führte, von dem sich jedoch in letzter Stunde als schon sein Sieg als gesichert galt, herausstellte, daß Alphons eine ungerechte Sache verteidigt hatte. Angesichts dieser Niederlage rief der berühmte Rechtsgelehrte aus: „O trügerische Welt, jetzt kenne ich dich!" Von dieser Stunde an war Alphons' Sinn völlig umgewandelt, und seinen bisherigen Beruf zu verlassen deuchte ihm als eine Aufforderung des Himmels. So entsagte er denn der juristischen Laufbahn und ward im 30. Jahre seines Lebens ein Priester des Herrn. Als solcher wurde er mit Aufopferung

seiner Gesundheit nicht müde, in Kirchen und auf öffentlichen Plätzen den herbeiströmenden Volksscharen die Lehre des Heils zu predigen. Hinreißend war die Art seiner Rede, großartig der Erfolg seiner Predigt, wobei ihm sein scharfer Verstand und sein gediegenes Wissen vortrefflich zu statten kam. Es dauerte nicht lange, da sammelten sich Priester um den seltenen Mann, und mit ihnen vereinigte er sich am 21. Juli 1742 zu einem heiligen Bunde. Das ist der in der Folge so berühmt gewordene Orden der Redemptoristen oder Ligorianer, der namentlich in den letzten Jahrzehnten viel genannt worden ist, jener Orden, der bekanntlich in den Kulturkampfsjahren als verwandt mit dem Jesuitenorden aus dem Gebiete des deutschen Reiches ausgewiesen, unlängst aber wieder zugelassen worden ist. 1749 vom Papste Benedikt IV. bestätigt breitete er sich bald über alle Länder aus, und unermeßlich groß ist die Zahl jener, die er der Finsternis des Unglaubens und des Heidentums entrissen hat. 30 Jahre wirkte Alphons als Generaloberer des Ordens, um dann am 2. August des Jahres 1787, in einem Alter von 91 Jahren hinüberzugehen in die Gefilde des himmlischen Paradieses. Neben seiner hohen Bedeutung als Lehrer und Ordensstifter ragt St. Alphons von Liguori auch hervor als Verfasser einer großen Anzahl geistlicher Werke, die in die verschiedensten Sprachen übersetzt worden sind und noch heute von Priestern und frommen Laien mit besonderer Vorliebe gelesen werden. Mehrere dieser Werke sind der Verehrung der hl. Gottesmutter gewidmet, zu welcher der Heilige eine ganz besondere Liebe in seinem Herzen hegte, die ihn zu einem Marienkinde im wahrsten Sinne des Wortes machte.

Noch erwähnen wollen wir, daß der hl. Alphons vom Papste Pius IX. unter die Zahl der Kirchenlehrer versetzt wurde.

Gib Rechenschaft!

Gib Rechenschaft! Nicht kannst du Verwalter sein hinfort!
Gib Rechenschaft! — O strenges, o furchtbar ernstes Wort!
An alle wird's ergehen; wir all' sind auf der Welt
Als Gott, des Herrn, Verwalter für kurze Zeit bestellt.
Wir all', die Gottes Gaben mißbraucht, verschwendet oft,
Wie werden wir erbeben, wenn Gott uns unverhofft
Abruft von dieser Erde und Rechenschaft verlangt!
Wer ist, dem vor dem Tage der Rechenschaft nicht bangt?
„So macht auch ihr euch Freunde mit ungerechtem Gut,"
Spricht Jesus, „die euch nehmen in Schutz und treue Hut!"
Die Freunde sind die Armen; was ihnen wird getan,
Das sieht der Herr in Gnaden als ihm gegeben an.

Unterhaltendes für die katholische Familie.

Unrecht Gut gedeihet nicht.

Erzählung von J. Külzer.

(Schluß.)

Als Gustav sich erhob und um sich blickte, stand Habermann vor ihm; derselbe sah blaß und ganz verwirrt aus. Er reichte Gustav die Hand, als gelte es der Begrüßung eines längst nicht mehr gesehenen lieben Freundes.

„Was mag denn Euer Pfarrer mit mir wollen?" hub er an, „vielleicht könnt Ihr mir verraten, was er wünscht; denn er schreibt mir, in einer wichtigen Angelegenheit wünsche er mich zu sprechen."

„Es ist nicht die Gewohnheit des hochwürdigen Herrn, den Küster in außerdienstliche Angelegenheiten einzuweihen," antwortete der Angeredete und machte sich an den Gräbern etwas zu schaffen zum Zeichen, daß ihm die Fortsetzung des Gespräches nicht erwünscht sei. Habermann verließ den Gottesacker und begab sich in's Pfarrhaus. Der Seelsorger im Silberhaar empfing ihn freundlich und bat ihn, sich zu setzen.

Mit Spannung erwartete der Wucherer die Dinge, die kommen sollten; ein tiefer Seufzer entfloh seiner Brust. Der hochwürdige Herr aber heftete fest den Blick auf sein Gegenüber und sagte: „Ihr wißt ja, Habermann, daß unserm Küster das Haus abgebrannt ist! Nun habt Ihr auf der Brandstätte in verblümter Weise den Abgebrannten als Brandstifter bezeichnet. Das Gerücht hat sich im ganzen Dorfe verbreitet. Mir ist die Geschichte höchst unangenehm; denn ich kann doch unmöglich einen Brandstifter im

Dienste der Kirche behalten. Ich frage Euch nun, habt Ihr Beweise, daß der Küster das Haus selbst angesteckt hat? Ich selbst glaubte, der Küster sei bei Ausbruch des Brandes hier im Pfarrhause gewesen, wie ich ja auch damals dem Polizeikommissär mitteilte."

Habermanns Gesicht leuchtete auf und mit großem Pathos antwortete er:

„Es geht mir ganz gegen das Gemüt, jemand Schaden zuzufügen; denn ich handle stets nach dem Grundsatze: „Jedem das Seine!" Ich hätte gewiß reinen Mund gehalten, hochwürdiger Herr, aber ich sehe ein, ein Unwürdiger darf nicht im Dienste der Kirche bleiben; ja, er muß in's Zuchthaus und dann ganz aus der Gegend vertrieben werden; denn hier gilt so recht das Sprichwort: „Ein faules Ei verdirbt den ganzen Brei." Ich muß Ihnen also bekennen: Der Küster ist der Brandstifter; ich selbst habe gesehen, wie er das wenige alte Heu in Brand steckte."

„Wie kamen Sie an dies Haus?" frug der hochwürdige Herr ruhig weiter.

„Ich kam die Straße herauf, von wo aus man ja gerade auf die Scheune sehen konnte. Dieselbe stand offen. Um mich vor dem Regen zu schützen, trat ich in dieselbe. Plötzlich sehe ich ein Zündholz auf dem Heu brennen und bald darauf letzteres in Flammen aufgehen. Ich erkannte, was geschehen sollte, wollte aber nicht Zeuge solcher Schändlichkeiten sein und trat wieder in's Freie. Gleich darauf stürzte der Küster aus der brennenden Scheune und erschrak, als er mich sah."

„Ich hätte mich an Ihrer Stelle doch lieber unter den dicken Birnbaum gestellt, als mich naß regnen zu lassen," meinte der Herr Pfarrer.

„Ich war über das Verbrechen so empört, daß ich an meine eigene Sicherheit gar nicht dachte, gab der Bauer schlagfertig und prahlerisch zurück. Und ich muß es gestehen, ich fand eine gewisse Befriedigung darin, den Verbrecher in Angst und Schrecken zu jagen."

„Also unter dem Birnbaum nahmt Ihr keinen Schutz?" frug der Herr Pastor noch einmal.

„Nein," antwortete der Halsabschneider.

„Nun, so muß ich Euch erklären, daß Ihr Euch selbst gefangen habt. Erklärt mir, wie kommt Eure alte Brieftasche unter den Birnbaum?" Mit diesen Worten zog der hochwürdige Herr die Brieftasche hervor.

Habermann erblaßte. Ein Blitzschlag hätte ihn kaum mehr niederschmettern können; denn die Brieftasche hatte er nicht vermißt. Er verstummte.

„Wollen Sie nun bekennen, daß Sie selbst der Brandstifter sind?" frug der hochwürdige Herr.

„Weshalb soll ich das Haus angesteckt haben?" schrie Habermann und sprang vom Stuhle auf. „Nein, Herr Pfarrer, ich bin ein ehrlicher Mann!"

„Wie, Sie wollen ein ehrlicher Mann sein?" Soll ich Ihnen das Gegenteil beweisen?"

Habermann stürmte zur Thüre hinaus.

„Nun sollt Ihr aber dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen!" rief ihm der Pfarrer nach. Doch diese Worte hatte der Wucherer nicht mehr gehört; denn er befand sich schon auf der Straße.

Noch an demselben Tage wurde Habermann verhaftet. Er war mehr tot als lebendig, als ihn die Polizisten schlossen.

Vor Gericht trat der Herr Pfarrer als Hauptzeuge auf. Er schilderte den ganzen Vorgang, wie wir ihn kennen. Habermann aber leugnete noch. Der Herr Pfarrer aber fuhr fort: „Da der Angeklagte immer noch nicht bekennt, so bin ich gezwungen, die mutmaßlichen Gründe zu entwickeln, welche den Angeklagten zu dem Verbrechen veranlaßten. Der sel. Spielkamp schuldete Habermann eine Summe von 3568 M., die er ihm am 17. Mai 18 . . im „Vollen Krug" bar bezahlte."

Habermann sank zusammen und stöhnte. Im Zuschauerraum aber sagte jemand: „Jetzt kommen deine Sünden über dich."

Der Zeuge erklärte weiter: „Die über den Empfang ausgestellte Quittung hat der Angeklagte auf listige Weise wieder an sich gebracht und in seine alte Brieftasche gesteckt. Letztere ist bei den Aufräumungsarbeiten unter dem dicken Birnbaume gefunden worden. Der Angeklagte muß sie also da verloren und folglich auch dort gestanden haben. Dies stellte er mir gegenüber ganz entschieden in Abrede. Nun habe ich noch zu erklären, warum der sehr bemittelte Angeklagte gerade dies Haus anzündete. Derselbe hat die Niederträchtigkeit besessen, nach dem Tode des alten Spielkamp seine alte Forderung von dem Sohne des Verstorbenen noch einmal bezahlen zu lassen. Ich selbst habe dem armen Bedrängten das Geld vorgestreckt und habe auch die darüber ausgestellte Quittung. Noch bemerke ich, daß der Gläubiger, als er sein Geld in der Tasche hatte, d. h. das unrechtmäßige, den Schuldschein zerreißen und eine Quittung nicht ausstellen wollte. Der Teufel riet ihm diese Vor-

sicht an. Der Schuldner aber verlangte und erhielt auch schließlich beide Schriftstücke, die er mir übergab. Ich bemerkte bald, daß die Zahl mit einem scharfen Messer ausradiert und mit blasser Tinte eine höhere an ihre Stelle geschrieben war. Der Küster mußte diesem Wucherer und Betrüger — beides ist er — die Summe von 4978 M. bezahlen, und doch betrug die dem alten Spielkamp geliehene Summe nur 3000 M. Hier ist also Wucher und Betrug und zugleich Urkundenfälschung vorhanden. Schuldschein nebst Quittung, glaubte der Angeklagte, befänden sich in dem Hause seines Opfers, und ein Brand würde beide zerstören und dadurch eine Entdeckung seines schändlichen Treibens unmöglich werden. Letzteres ist nach meiner festen Ueberzeugung der Grund zur Brandstiftung und darum auch der Angeklagte sicherlich der Brandstifter. Mit diesen Worten überreichte der Zeuge dem Richter alle seine Schriftstücke als Beweismaterial.

Ein Gemurmel des Erstaunens und der Empörung entstand im Zuhörerraum. Habermann sah, daß er vollständig überführt war, und bekannte alles.

Der Gerichtshof verurteilte ihn wegen absichtlicher Brandstiftung zu fünf Jahren Zuchthaus. Wegen des offenen Betruges und der Urkundenfälschung leitete der Staatsanwalt sofort ein neues Verfahren ein. Doch wollen wir auf letzteres nicht näher eingehen. Habermann mußte an die Versicherungsgesellschaft 10,000 M. und an Gustav Spielkamp 4978 M. bezahlen und war somit ein ruinierter Mann, dessen Name in der ganzen Gegend geächtet und verachtet war.

Gustav aber ließ seinen Eltern einen Grabstein und darauf die Worte setzen:

„Eurer guten Lehren wird stets eingedenk bleiben

Euer Sohn Gustav.“

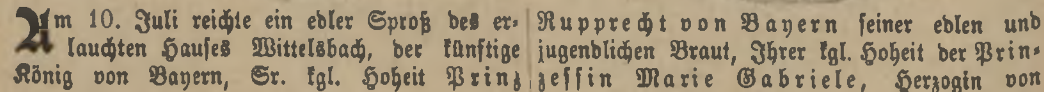
In dem Dorfe aber stand der Küster in großen Ehren. Er heiratete ein frommes Mädchen, dessen Mutter Wittwe war und führte ein sehr glückliches, zufriedenes Eheleben. Am Allerseelentage aber pilgerten von jetzt an beide hinaus auf den Friedhof, um am Grabe der Mutter das Gelöbnis zu erneuern, stets treu den Weg des Herrn zu wandeln und der Mutter Lehren zu beherzigen und Frucht zu bringen in Geduld.

Aus unserer Bildermappe.

Hochzeit im bayerischen Königshause.







Am 10. Juli reichte ein edler Sproß des erlauchten Hauses Wittelsbach, der künftige König von Bayern, Sr. kgl. Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern seiner edlen und jugendlichen Braut, Ihrer kgl. Hoheit der Prinzessin Marie Gabriele, Herzogin von

Bayern, vor dem Altare des Allerhöchsten die Hand zum Bunde für das Leben.

Es ist menschlichem Ermessen nach Bayerns künftiger König, der die Ehe schloß. Deshalb war und ist die Freude um so größer, daß der künftige Träger der Krone Bayerns als die Erwählte seines Herzens eine bayerische Prinzessin aus dem erlauchten Hause des großen Menschenfreundes und Wohltháters, Sr. kgl. Hoheit des Herzogs Karl Theodor, des Chefs des herzoglichen Hauses in Bayern, heimgeführt hat, und desto lauter war der freudige Widerhall, den diese Kunde im ganzen Lande erweckte.

Eine seltene Auszeichnung ist es, Träger der Krone zu sein; und wenn je das Wort zutrifft: „Keine Würde ohne Bürde," so bei dem Träger der Krone. Ehre und Sicherheit der Krone, aber auch Ehre und Wohl des Landes hängen zum größten Teile von ihrem Träger ab und von dem Nutzen, den er sich selbst wie dem Lande bringt. Die Krone muß das geistige Leben des Volkes leiten können und seiner materiellen Wohlfahrt Liebe, Sorgfalt und Verständnis entgegenbringen; sie muß dem religiösen wie dem sittlichen Leben als den Grundpfeilern des Staates Schätzung und Achtung erweisen und durch ihr Beispiel erzeugen. Inniger, dankbarer und edler ist das Verhältnis von Volk und Fürst nie gewesen als jetzt, wenn der Fürst seine schwere, aber edle und dankbare Pflicht voll erkennt und übt. Und diese Hoffnung zu hegen ist das Bayernvolk heute vollauf berechtigt. Die Person des erlauchten Prinzen und der innige Zusammenhang der bei uns zwischen Dynastie und Volk obwaltet, bietet die sicherste Garantie dafür.

Und so entbieten wir denn dem hohen, erlauchten Brautpaare zu seiner Vermählung die aufrichtigsten und innigsten Glück- und Segenswünsche. Möge der allmächtige Gott in reichstem Maße die Fülle seines Segens über dasselbe ausgießen wie über das ganze kgl. Haus der Wittelsbacher! Möge dem hohen Paare auf allen seinen Wegen ein reiches Maß frohen, häuslichen Glückes beschieden sein!

Gott schütze und segne das hohe, edle Brautpaar!

Gott segne und erhalte das erlauchte Fürstenhaus der Wittelsbacher!

Einige „Merk's!" für's Familienleben.

Ja, ja, — nein, nein!

(Ein Merk's für junge Leute.)

„. . . Sei treu und wahr!
Laß nie die Lüge deinen Mund entweih'n!
Von alters her im deutschen Volke war
Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein."

„Ja, ja, — nein, nein! sei eure Rede," sagt der göttliche Lehrmeister; das will heißen, ihr sollt die Wahrheit gerade heraussagen, ohne jede Bemäntelung. Die Wahrheitsliebe ist ganz besonders eine deutsche Tugend. Auf das Wort eines Deutschen konnte man sich verlassen; eine Bekräftigung der Wahrheit durch einen Eid war nicht notwendig; der biedere Handschlag ersetzte denselben. Und du, mein teurer Jüngling, bist auch ein deutsches Kind! Daran denke und halte sie hoch in deinem ganzen Leben, die echte, deutsche Wahrheit, in Worten und in Thaten!

Ueberlege vor dem Sprechen! Frage dich, ob es überhaupt ratsam ist, zu reden! Ein Dichter sagt:

Reden ist gut, doch öfter noch
Ist Schweigen an dem Platze;
Durch ihren Schnabel verraten sich
Die Vögel an die Katze.

Das Sprichwort: „Reden ist Silber, Schweigen aber Gold" kennst du. Darum lerne auch **schweigen!** Wie du nicht gerne hast, daß man die Verhältnisse deiner Familie an die große Glocke hängt, so mache auch du die Verhältnisse der Familien, in welchen du verkehrst, nicht zum Dorf- oder Stadtklatsch. Hat dir jemand im Vertrauen eine Mitteilung gemacht, so würdige auch das Vertrauen! Wie beschämt würdest du dastehen, wenn du dich als Vertrauensbrüchiger erwiesest! Benutze deine Zeit besser als zu seichtem Geschwätz! Einem Manne steht Schwatzhaftigkeit nicht an. Hüte dich auch, kleine Fehler und Schwächen anderer bloß der Klatschsucht halber auszuplaudern! Derjenige, dem du die Mitteilungen machst, wird nur wenig Achtung vor dir haben, und sich soviel wie möglich von dir fern halten, weil er denkt, daß du es ihm gerade so machen werdest. Warne deinen Nebenmenschen zuerst unter vier Augen! Das ist christlich gehandelt. Je mehr du schweigen lernst, desto mehr Achtung wird man vor dir haben.

Bist du zu dem Entschlusse gekommen, zu reden, dann bedenke das Wort der hl. Schrift: „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Greuel;

die aber aufrichtig handeln, gefallen ihm." Lasse die Wahrheit das oberste Gesetz deines Redens sein! Man rede so, wie man denkt. Und sollte das Zeugnis der Wahrheit auch Opfer von uns fordern, so müssen wir sie gerne bringen, denn einmal wird die Wahrheit doch offenbar werden und allseitige Anerkennung finden. Die Lüge, widerstrebt dem Zwecke, zu welchem dem Menschen die Gabe der Sprache verliehen ist; sie steht es auf den Ruin der mensch'ichen Gesellschaft ab, indem sie das gegenseitige Vertrauen erschüttert. Welch eine Schmach für einen Menschen: Der hat es gesagt, und dem kann man nicht glauben! Rühme dich nicht auf Kosten anderer, laß anderen ihre Ehre und ihren guten Namen! Merke dir:

„Was einer spricht,
Sei kurz und schlicht,
Nicht phrasenhaft,
Fraubasenhaft!
Nun merke das:
Ein leeres Faß
Gibt lauten Schall,
Und Redeschwall
Zeigt jedermann
Den Lügner oder Thoren an."

Allerlei.

Gemeinnütziges.

Die Heilkraft der Gurke. Der frisch ausgepreßte Gurkensaft ist ein recht gutes Mittel bei Fiebern, bei Blutwallungen, Gesichtsröte und Blutspeien, besonders aber bei Schwindsüchtigen, wenn sich bei ihnen die eigentümlich umschriebene Wangenröte zeigt. Ueberhaupt kann man den Gurkensaft als ein erfrischendes, die Verdauung stärkendes, die Lunge erleichterndes und die Hautausdünstung beförderndes Mittel betrachten. Es wird bereitet, indem man auf die geschälten und in dünne Scheiben geschnittenen Gurken etwas Salz streut und sie eine Viertelstunde später auspreßt. Um die kühlenden und auflösenden Eigenschaften des Saftes zu erhöhen, macht man ihn mit etwas Weinessig säuerlich. Eingemachte Salz-, Essig- und Senfgurken sind nach Most, wenn man sie mit Brot verzehrt, ein vortreffliches Erwärmungsmittel, wenn man in der Winterkälte stark durchfroren ist. Frische Gurkenschalen werden in Griechenland häufig angewendet, um Kopfschmerzen zu vertreiben Man legt sie nämlich auf Kopf und Stirn und bindet sie mit einem Tuche fest.

Denksprüche und Lebensregeln.

So ist der Mensch, unstät und wandelbar.
Wenn glänzend ihm von fern ein Ziel erscheint,
Da strebt er hin, verglüht von heißer Sehnsucht;
Doch hat er's dann erreicht, bald fühlet er,
Daß Glanz nur blendet, aber nicht befriedigt.

* * *

Wenn einer außer sich gerät, sieht man, was in ihm ist.

* * *

Für zwei, die bemüht sind, sich auszuweichen,
Will oft die breiteste Straße nicht reichen.

* * *

Für einen abgeschafften Gott entstehen tausend Götzen.

* * *

Verleumder sind nur gereizte Bienen;
Stehe still unter ihnen, und sie summen
Zwar um dich her, doch stechen sie nicht!

* * *

Eine Schlacht ist unser Leben,
Wo des Sieges Kranz erringt
Nur, wer sich selber bezwingt.

Vom Büchertisch.

Unser Neues Recht. In gemeinfaßlichen Einzeldarstellungen. Preis das abgeschlossene Heft 50 Pfg. Verlag von Paß und Garleb in Berlin.

Diese unter vorstehendem Titel erschienenen Werkchen — bis jetzt erschienen 15 Nummern z. B. Rechte und Pflichten der Ehefrau, das Testament ꝛc. — haben in ihrer Art besondere Vorzüge. Sie zeichnen sich aus durch einen billigen Preis und glückliche Anordnung des Stoffes. Diese volkstümlich gehaltenen Rechtsbücher sind geeignet, das Publikum vor manchem Schaden zu schützen und können nur bestens empfohlen werden.

Rätsel.

Im Ersten ruht das Herz, im Zweiten suchst du Seele;
Das Ganze klagt nicht drob, daß Leib und Fuß ihm fehle.

Auflösung des Rätsels in Nr. 30:

Grünspahn.

Erklärung des Irrbildes in Nr. 30:

Man drehe das Bild um, dann wird aus dem auf der Brücke stehenden Manne der Bua.

Verantwortlicher Redakteur: G. P. Lautenschlager in Augsburg. — Verlag der B. Schmid'schen Verlags-Buchhandlung in Augsburg A 34. — Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.